

Kindheit als praktizierte Differenz

Sportpädagogik und neue Kindheitsforschung

Rudolph Meyer

»Kinder als ›people of their own right‹ zu thematisieren ist keine moralische Forderung, sondern ein methodischer Zugang zur Wirklichkeit von Kindern«

Honig, 2009, S. 28

Einleitung

Für die zeitgenössische Kindheitsforschung und ihre methodologische Reflexionsarbeit ist es ein konstitutives Merkmal, sich mit dem vielfältigen Involviert-Sein der erwachsenen Forscher*innen in die Hervorbringung der Forschungsgegenstände »Kind« und »Kindheiten« zu beschäftigen (Fangmeyer & Mierendorff, 2017). In diesem Sinne haben sich weite Teile aktueller Diskurse soziologischer Kindheitsforschung von »gerontozentrischen« (Jenks, 2005, S. 9) oder stufenförmigen Entwicklungstheorien abgewendet. Vielmehr werden je nach Perspektive Kinder und Kindheiten z.B. im Zuge ihrer Vollzugspraxis (Bollig & Kelle, 2016), als Teil einer differenziellen Zeitgenossenschaft (Hengst, 2005) oder als (soziale) Konstruktion (Eßer, 2017) konzeptualisiert. Diese Perspektiven vereint eine De-Essentialisierung von Kindern und Kindheiten. Stattdessen rücken mit Begriffen wie Agency und generationalen Ordnungen Relationalitäten, Praktiken oder diskursanalytische Aspekte ins Licht, die auch die wissenschaftliche Konstruktionsleistung der Differenz zwischen Erwachsenen und Kindern reflektiert. Obwohl es sich bei diesen Theoriebündeln heute mitnichten um eine neue Forschungsrichtung handelt, werden sie als neue Kindheitsforschung (Fangmeyer & Mierendorff, 2017) bezeichnet.¹

1 Seit Mitte der 2010er Jahre wird mitunter von einer zweiten Generation gesprochen, einer *neuen Neuen Kindheitsforschung*. Dabei betont Eßer jedoch, dass es sich wohl weniger um eine zweite Welle als um eine Ausdifferenzierung der Positionen mit verschiedenen zum Teil verborgenen »Infra-Paradigmen« handelt (Eßer, 2017).

In Diskursen der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft und Kindheitssoziologie hat die Fokussierung auf Generationalität und Agency bis heute vielseitige Diskurse z.B. mit Blick auf die Institutionalisierung von Kindheit als Lebensphase bzw. die Institutionalisierung von Kindheiten im Zuge von Scholarisierung angestoßen (Hengst, 2005; Fangmeyer & Mierendorf, 2017 sowie Abeck et al. in diesem Band). Honig (2009) betont daher, dass sich neue Kindheitsforschung sowohl in deutschsprachigen als auch in englischsprachigen und nordeuropäischen Diskursen als interdisziplinäres Forschungsfeld etabliert hat. In der deutschsprachigen Sport- und Bewegungspädagogik blieb und bleibt sie hingegen weitestgehend unbeachtet. Dieser Beitrag möchte deshalb empirische Potentiale von auf Generationalität abzielenden »Pragmas der neuen Kindheitsforschung« (Eßer, 2017) sichtbar machen und für eine empirische Sport- und Bewegungspädagogik diskutieren. Dazu soll zunächst eine knappe Darstellung der Geschichte und Epistemologie neuer Kindheitsforschung dargestellt werden. Anschließend wird anhand eines Falles die Bedeutung von generationalen Ordnungen kontextspezifisch anhand eines ethnographischen Fallbeispiels exemplarisch diskutiert.

Kernkonzepte neuer Kindheitsforschung

Die neue Kindheitsforschung entstand in expliziter Abgrenzung zu Kindheitstheorien, die spezifische Kindheitsbilder und darin enthaltene Wissensformen über Kinder transportieren wollen. Stattdessen wurde das Kind als sozialer Akteur (James & Prout, 1990) in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt. Zwei Säulen tragen die Theoriebildung dabei wesentlich:

(1) Das Konzept einer (sozialen) Konstruktion von Kindheit, die entgegen klassischer Konzepte Kinder nicht über eine soziale, biologische oder psychologische Unreife definiert. Vielmehr rücken diskursive und institutionelle Prozesse und Ordnungen in den Blick, in denen Kinder und Kindheiten innerhalb von Praxis konstruiert werden. Es entsteht also ein Spannungsfeld zwischen der Idee von Kindern als Entwicklungswesen als ein Pol und Kindern als sozialen Akteuren als ein anderer Pol.

(2) Im Rahmen der neuen Kindheitsforschung werden Kinder unter dem Begriff Agency als Akteure begriffen, die in aktiver Praxis Welt hervorbringen und verarbeiten.

»Children are and must be seen as active in the construction and determination of their own social lives, the lives of those around them and of the societies in which they live. Children are not just the passive subjects of social structures and processes.« (James & Prout, 1990, S. 8)

Dem starken Begriff von Kindheit als Struktur wurde also ein ebenso starker Begriff von Kindern als sozialen Akteuren entgegenstellt² (Eßler, 2017). Aktuelle Positionen versuchen daran anknüpfend den Dualismus von Struktur und Agency zu überwinden. Agency ist dann als Effekt an der Partizipation vielfältiger Praktiken zu verstehen, die kontextspezifisch auch auf die Differenz von Kindern und Erwachsenen referieren können (Kelle & Schweda-Möller, 2017). Damit rückt Agency an den von Alkemeyer (2013) und Brümmer (2015) in den sportwissenschaftlichen Diskurs eingeführten Begriff der Mitspielfähigkeit.

Beide Säulen tragen ein Dach, unter welchem mit dem Begriff der Generation insbesondere das Verhältnis von Kindern zu Kindheit sowie Kindheit zu Erwachsenen und ihren Objektivationen (Honig, 2009) thematisiert wird. Als kultureller Kontext des Kinderlebens wird die Kindheit nicht mehr als Inbegriff individuellen Kindseins begriffen. Neue Kindheitsforschung referiert also nicht auf ein Wissen davon, was ein Kind ist, sie plädiert auch nicht für ein spezifisches Bild vom Kind, sondern fragt, wie Kindheit möglich ist. Die Auffassung von Kindheit als Konstrukt verspricht dabei die Unterscheidung zwischen Kindern und Kindheit empirisch fruchtbar zu machen, weil sie auf die Voraussetzungen hinweist, unter denen Kinder als Kinder, das heißt als Repräsentanten von Kindheit beobachtbar werden. »Dieser Ansatz macht eine empirische Kindheitsforschung möglich, die nicht immer schon weiß, was und wie Kinder sind, die vielmehr fragt, wie Kinder zu Kindern werden« (Honig, 2009, S. 41). Kindern als Akteuren ihres Aufwachsens konzeptuell Rechnung zu tragen, setzt dabei die Unterscheidung zwischen Kindern und Erwachsenen voraus bzw. die Pole der Unterscheidung relational zu verstehen. Honig konstatiert in diesem Sinne:

»Kinder und Kindheit leuchten als Bestimmungskategorie (...) erst vor einer Kontrastfolie als sinnvolle Kategorie ein. Diese Kontrastfolie bildet in der neuen Kindheitsforschung das Erwachsensein. Kinder sind, was sie nicht sind, nämlich Erwachsene. Kinder sind keine ›Wesen‹, sondern eine Form der Differenz.« (Neumann, 2009, zit.n. Honig, 2009, S. 45)

In diesem Sinne fordert die neue Kindheitsforschung Kinder empirisch und konzeptionell in ihrer Differenz zu anderen Gruppen zu thematisieren, wodurch der Begriff der Generation thematisch wird (vgl. Alanen, 1997). Mit dem Begriff der generationalen Ordnung bzw. dem generationalen Ordnen³ knüpft Alanen nicht an

2 Prout (2000) merkt allerdings (selbst-)kritisch an, dass die Gefahr bestehe, dass *agency* von Kindern essentialisiert, anstatt empirisch analysiert wird.

3 Dieser Begriff soll darauf aufmerksam machen, dass generationale Ordnungen nicht essentiell gegeben sind, sondern laufend produziert und reproduziert werden.

das auch in der Sportpädagogik etablierte Konzept einer Generationenfolge⁴ von Mannheim (1928, S. 34) an. Vielmehr wird auf die Vorleistungen ursprünglich feministischer Theoriebildung – insbesondere Butler (1990) – Bezug genommen, indem nicht bloß auf das Faktum einer gesellschaftlich konstruierten und institutionalisierten Relation hingewiesen wird, sondern kritisch auf die darin eingelagerte Machtdifferenz und Wertung abgezielt wird. Diese Kategorisierung legitimiert immer schon ungleiche Teilhabe und ungleich zugestandenes Handlungsvermögen (Alanen, 1997).

Weniger dezidiert mit dem Fokus auf Machtverhältnisse, aber ebenso auf der Vorlage von Doing Difference-Forschung und Praxistheorie rücken Bollig und Kelle (2016) Subjektivierungen und Adressierungen innerhalb eines »Nexus of Practice« (Hui et al., 2017) in den Blick empirischer Kindheitsforschung. In dieser Perspektive werden Kinder gleichermaßen wie Erwachsene als Partizipand*innen in Praktiken »eingerrückt« und sind in ihrer situierten Positionierung im Kontext des sinnstiftenden Zusammenhanges von Praktiken zu analysieren (Kelle & Schweda-Möller, 2017, S. 129). Damit stehen die Differenzierungen und Eigenlogiken von Praxis im Vordergrund, sowie die Leistungen, die Differenzierungen für Praktiken erbringen (Kelle & Schweda-Möller, 2017, S. 130). Für die empirische Forschung bedeutet dies, die Differenz Kinder nicht vorab zu objektivieren und ins Zentrum der Forschung zu rücken, sondern zu beobachten, inwiefern sich die Teilnehmenden der Praxis selbst auf die Kategorien Kinder/Jugendliche/Erwachsene beziehen und welche Funktionen diese Differenzierung erfüllt (vgl. ebd., S. 138)⁵. Es geht also nicht darum, dass zum Selbstzweck anti-dualistische, a-humane oder post-soziale Ontologie angestrebt wird, weil dies zeitgemäßer wirkt. Forschungsperspektiven auf Kindheit, die mit »relational«, »praktisch« oder »materiell« ausgewiesen sind, enthalten vielmehr einen pragmatisch analytischen Gehalt, der gerade in Hybriden zwischen Natur und Kultur, zwischen Technik und Gesellschaft etc. Fokussierungen auf Vollzugswirklichkeiten von Kindern und Kindheiten ermöglichen (Eßer, 2017).

4 Im Mannheim'schen Sinne werden generationale Ordnungen als ein »Neueinsetzen neuer Kulturträger« verstanden, wobei eine jüngere Kohorte eine Ältere Kohorte ablöst. Die Kohorten teilen jeweils einen kollektive Erfahrungsraum, um den ihre Gemeinsamkeit als Generation akkumuliert (Zinnecker, 2003).

5 Forschungspraktisch weisen Kelle & Schweda-Möller (2017) darauf hin, wie schwierig es ist, Distanz zur Annahme einer gegebenen Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen einzunehmen, da Erwachsenen-Kind-Interaktionen einen hohen Grad an Ritualisierungen und Habitualisierungen aufweisen.

Intergenerationalität in der Sportpädagogik

Solche materiellen und an Praxistheorie orientierten Forschungsperspektiven sind in der Sportpädagogik zwar breit vertreten, allerdings wird eher selten Alter, Kindheit und Jugend als innerhalb von Praxis hervorgebrachte Dimension (empirisch) fokussiert. Die anthropologische Setzung von Kindern als Entwicklungsmenschen scheint in sportpädagogischen Diskursen relativ stark verankert zu sein, um sport- und bewegungspädagogisches Handeln zu begründen. So konstatiert Bindel (2015), dass »Unterstützersemantiken« tief in die Sportpädagogik eingelassen sind (S. 171). Die allermeisten sport- und bewegungspädagogischen Arbeiten untersuchen dabei selbstverständlich intergenerationale Kontexte wie Sportunterricht oder Vereinssport. Neben den Gegenstandsanalysen von Spiel, Sport und Bewegung, wird Generationalität als Reflexionsgegenstand zwar nur selten explizit in den Fokus genommen, spielt aber i.d.R. eine gewisse Rolle. Für die zeitgenössische Sportpädagogik ist es vor allem Bindel (2008, 2015), der die Intergenerationalität des Bewegungsgeschehens vor dem Hintergrund von Jugendsport theoretisch fokussiert. Im Rahmen einer Ethnographie zum Streetball und Bolzplatz untersucht er ein intergenerationales Geschehen von Menschen im fortgeschrittenen Jugend- und frühen Erwachsenenalter (Bindel, 2008). Bindel behauptet plakativ: Kinder- und »Jugendsport existier(en) gar nicht« (2015, S. 17). Der Sport als »generationsübergreifendes Faszinosum«, bildet vielmehr einen Raum, den sich Menschen unterschiedlichen Alters teilen. Die Frage danach, was Sport für Kinder und Jugendliche bedeutet, ist damit auch eine Frage nach der Bedeutung des Sports für Erwachsene. Das intergenerationale Beziehungsgefüge wirkt wesentlich auf das subjektive Verständnis der Kinder und Jugendlichen. Bewegung und Sport im Kindes- und Jugendalter sind also immer schon in eine Metabeziehung zu Erwachsenen eingebettet, indem die Erwachsenen Einfluss auf die Beziehungen der (Kinder und) Jugendlichen im Sport nehmen. Manchmal nur dadurch, dass sie zuschauen oder die Sportanlagen gebaut haben (vgl. ebd.). In erster Linie führen Kinder und Jugendliche also nicht eine Beziehung mit dem Sport, sondern mit den Vertretern der fortschreitenden Generationen (vgl. Bindel, 2015, S. 171). Dabei geht es Bindel vermutlich mehr um die Konstruktion der Sache, hier des Jugendsports, als um die Konstruktion von Kindern und Kindheit bzw. Jugend und Jugendlichen. Trotzdem werden generationale Ordnungen und damit auch die Konstruktion von Kindheit, Kindern, Jugend und Jugendlichen thematisch.

Ankerfall: »Ey, Wie Alt seid ihr? Ihr benehmt euch wie Babys!«

An diese Überlegungen anknüpfend wird nun exemplarisch ein Ankerfall vorgestellt und vor dem Hintergrund der skizzierten Theorie interpretiert. Der Fall beschreibt eine Gruppe von Kids, die sich wesentlich um Fußball in einem Straßenfußballkäfig konstituiert und fokussiert damit ein informelles Bewegungssetting.⁶

Ich spiele mit 4 Kids Fußball im Fußballkäfig. In zwei Mannschaften auf 2 Tore. 2 gegen 2. Als dritter Spieler immer für die angreifende Mannschaft. Es ist die Clique von Yoko und seinen Freunden. Sie sind bunt angezogen: Yoko hat eine dicke Winterjacke an, die ihm fast bis zu den Knien reicht und rennt mit rotem, schweißgebadetem Kopf über das Feld. Völlig unpassend zum Wetter und zur Intensität des Spiels. Die zu langen Ärmel hängen über seine Hände und schlabbern im Spiel wie eine offene Zwangsjacke. Als ich ihn drauf anspreche, sagt er, dass seine Mutter meint, er würde krank werden, wenn er ohne sie spielen würde. Darum lässt er sie an. Levinas trägt einen bunten Pullover mit Comic-Aufdruck drauf. Die Klamotten, die die Jungs tragen, lösen bei mir Assoziationen mit der Kinder-Klamotten-Abteilung im Karstadt aus. Nur Jean-Pierre hat richtige Nike-Hallenschuhe. Die anderen spielen in dicken, gefütterten Winterstiefeln – Style: Salamander Schuhladen. Jean-Pierre spielt mit Abstand am besten. Er kann den Ball kontrollieren, halten, sauber passen und schießt nicht immer direkt aufs Tor. »Ich spiele auch im Verein!« sagt er ein bisschen stolz, als ich ihn für seine Pässe und seine Technik lobe. Ein Trikot oder eine spezielle Trainingshose, die ihn als Fußballer oder Straßenfußballer ausweisen würde, trägt er trotz dem nicht. Stattdessen auch eine Winterjacke, deren Reisverschluss er bis zur Hälfte geöffnet hat. Milot läuft am Cage vorbei und ruft einen Gruß zum mir rüber in den Cage, während er mit den Händen in den Taschen zum Eingang schlendert. Ich frage ihn, ob er mitspielen will und fordere ihn nach seinem Nicken auf, in ein Team zu gehen. Ich stelle mich für das andere Team ins Tor. »Zu den Kleinen?« fragt er mich, obwohl alle in seinem Team ungefähr so groß sind wie er. Er setzt sich vor allem durch seinen Style ab, trägt eine schwarze Cap mit NY-Stick-Logo. Adidas-Trainingshose, Nike Sneaker. Er geht beim Laufen aufs Feld noch tiefer in die Knie als sonst. Checkt mit mir. Sein Team begrüßt er erstmal nicht. (...) Zu Levinas: »Welche Klasse bist du?« »Vierte«

6 Die Daten entstammen einer Ethnographie im Themenfeld Spiel, Sport und Bewegung von Kindern in der Stadt. Der Zugang zur Gruppe gelang über die aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit in einer Großstadt in NRW. Die Feldprotokolle wurden in Anlehnung an Beobachtungs- und Protokollierungsmethoden aus *writing ethnographic fieldnotes* (Emerson et al., 2011) erstellt. Das bedeutet, Beobachtungen wurden in Form von Jottings, kurzen Schlüsselbegriffen zu Impressionen und Ereignissen entweder im Feldtagebuch notiert oder auf ein Diktiergerät gesprochen (vgl. Emerson et al., 2011, S. 29) und am Abend als geordnetes Protokoll aufbereitet (ebd. S. 48).

grummelt Levinas »4te – nie im Leben, du bist höchstens Zweite! Rudi, der meint er wäre Vierte!« Dann spielt Jean-Pierre los und Milot redet erstmal nicht weiter. Wenn Milot den Ball bekommt, dribbelt er los und spielt nie ab. Er lässt zwar Levinas aussteigen, Jean-Pierre stoppt ihn aber. Milot legt sich immer wieder den Ball weit vor und verliert ihn einfach und schirmt ihn nicht mit dem Körper ab. Immer wieder nimmt Jean-Pierre ihm ohne Probleme den Ball ab. Milot würdigt das mit einem: »Du bist gut für dein Alter!« Levinas und Yoko geraten bei einem Zweikampf aneinander. Yoko ist robuster und technisch stärker am Ball als Levinas. Dieser trifft ihn immer wieder mit kleinen Tritten an der Wade. Plötzlich schießt Yoko wütend den Ball weg und beginnt sich heftig aufzuregen. Levinas geht ein Stück zurück und beleidigt ihn: »Arschloch, Hurensohn, Pisser!« Als Yoko dann auf ihn losgeht, mischt sich Milot ein: »Ey, wie alt seid ihr? Ihr benehmt euch wie Babys!« Dann stellt er sich zwischen die Beiden. Levinas dreht ihm den Rücken zu und nuschelt Beleidigungen (...). Dann geht Milot zu mir: »Ich habe kein Bock auf diesen Kindergarten, Rudi!« (...) Etwas später kommen Trippy und King [Anmerkung des Autors: Beide Jungen sind größer und kräftiger als die anderen Kinder]. Auch sie tragen lässige Trainingshosen, Sneaker und dicke Jumper. Die Gruppe um Yoko wird von ihnen aus dem Cage geschmissen. Trippy: »Ey Raus! Das ist nichts für Kleine!« Yoko und seine Freunde möchten nicht gehen. Sie räumen zwar das Tor, stellen sich dann aber etwas seitlich ins Feld. Trippy: »Glaubst du, ich baller nicht, nur weil du klein bist?!« Zu King »Ich schwör King – Ich baller die behindert!«. King grinst und läuft zu den Kleinen, zeigt mit ausgestreckten Armen und Handflächen zum Ausgang »Geht jetzt echt mal raus!« Dann legt er Milot den Arm um die Schulter: »Na kleiner Mann, alles klar bei dir?«

Das ethnographische Feldprotokoll beschreibt eine Szene in einem Fußballkäfig, der hier auch Cage genannt wird. Die Positionalität des teilnehmenden Beobachters innerhalb der Praxis wird teilweise mitprotokolliert. Auf einer Ebene beschreibt das Protokoll die Sprechakte und Praktiken der Kinder, wobei diese zum Teil im Originalton in Form direkter Rede wiedergegeben sind. In diese Ebene eingelassen, erfolgt eine relativ ausführliche Darstellung der Klamotten und Stile der Kinder. Diese bedient sich neben sachlichen Beschreibungen auch assoziativen Bildern, wie einer »offene(n) Zwangsjacke«, der »Kinder-Klamotten-Abteilung bei Karstadt« oder dem »Style: Salamander-Schuhladen«. Auf einer anderen Ebene beschreibt das Protokoll die Praktiken bzw. Eingebundenheit des Ethnographen, die weit mehr als zurückgenommenes Beobachten sind. Vielmehr sorgt er z.B. als Spieler im Fußballspiel für ein ständiges Überzahlspiel der ballführenden Mannschaft. Ohne weiteren Hintergrund wird er als der einzige Spieler eingeführt, der für beide Mannschaften spielt. Es kann hier also mitnichten von einem reinen Kinderspiel gesprochen werden. Es ist auch der erwachsene Spieler/Ethnograph, der Milot auffordert, am Spiel teilzunehmen. Er weist damit eine inkludierende

bzw. exkludierende sowie regulative Funktion innerhalb der Praxis auf. Allerdings scheint diese begrenzt zu sein, so fehlt die Ausweisung der eigenen Positionierung sowohl dort, wo Trippy und King auftreten und mit dem Satz »Ey Raus! Das ist nichts für Kleine!« über Aus- und Einschluss in die Praxis entscheiden, als auch dort wo Yoko und Levinas aneinandergeraten.

Bereits im ersten Satz wird die Generationalität thematisch, da die Differenz Kindheit/Erwachsenheit lapidar vorweggestellt wird. So spielt der erwachsene Ethnograph nicht mit anderen Spieler*innen, sondern mit »Kids« (Z. 1). Noch bevor auf ihre Spielweise eingegangen wird, wird diese Gruppe der Teilnehmenden in den folgenden Zeilen über die Erscheinung ihrer bunten Kleidung, Comic-Aufdrucke und die assoziativen Darstellungen z.B. des Salamander-Schuhladen ausführlich als Kinder beschrieben. Demgegenüber wird über die Beschreibung etablierter Sportmarken, der Base-Cap und der Sneaker ein Junge gleicher Größe –Milot– beschrieben, der sich vom Klamottenstil als weniger kindlich absetzt. Die Beschreibung spitzt sich geradezu stereotypisch zu, als ausgerechnet die Sorge der Mutter um ihren Sohn Yoko protokolliert wird. Als der Ethnograph etwas später die Technik von Jean-Pierre lobt, grenzt er sich nun nicht nur im Zuge des Beobachtens und Schreibens, sondern auch auf der Ebene des Praxisvollzugs als Erwachsener ab.

Nicht nur der Ethnograph grenzt sich von Yoko und seinen Freunden als Erwachsener bzw. Nicht-Kind ab. Auch alle weiteren aufgeführten Akteure konstituieren diese Gruppe als Kinder und sich selbst als reifer, älter und größer. Zunächst tritt Milot in die Praxis ein. Er grüßt dabei nur den erwachsenen Spieler/Ethnographen, den er offenbar kennt und mit dem über das Checken eine Art Begrüßungs- und Verbrüderungsritual abläuft. Bei der Mannschaftszuordnung richtet er sich wiederum mit den Worten »Zu den Kleinen?« nur an diesen. Auf zwei Ebenen konstituiert er sich dabei als Nicht-Kind. Einmal ganz offenbar dadurch, dass er die Gruppe um Yoko als Kleine bezeichnet und damit impliziert, dass er größer ist. Des Weiteren darüber, dass er ausschließlich den Erwachsenen anspricht, ihn mehrmals mit Namen anspricht und mit ihm eincheckt, während er über die Gruppe der Kinder spricht. So stellt er eine Einheit zwischen ihm und den Erwachsenen her und positioniert sich weit weg von den Repräsentanten der Kindheit. In der folgenden Passage unterstreicht er seine eigene Position mit der Frage nach der Klassenzugehörigkeit und dem an den Erwachsenen gerichteten Ausdruck des Unglaubens. Die fußballerische Unterlegenheit wird im Anschluss daran auf der Basis einer vermeintlichen Altersdifferenz umgedreht. Der Ausruf »Du bist gut für dein Alter!« wirkt vor dem Hintergrund der biologischen Gleichaltrigkeit bei weniger Bewegungskönnen zunächst absurd. Allerdings wird entlang des Aufrufes deutlich, dass es eben nicht das biologische Alter, sondern der Style und hier vor allem die praktizierte Nähe zum Erwachsenen (bzw. wie sich später rausstellt, die Nähe zu den älteren Kindern und Jugendlichen Trippy und King)

ist, wodurch Alter stilisiert wird. Aufgrund und über die performte Altersdifferenz interveniert Milot schließlich auch im Streit zwischen Yoko und Levinas, der ihm erneut eine Bühne zur Bestätigung als Älterer ermöglicht. Das »Ey, wie alt seid ihr, ihr benehmt euch wie Babys« verweist hier vor allem auf seine eigene Reife, während die biologisch gleichaltrige Differenzgruppe nun zu »Babys« heruntergestuft wurde. Diese Reife wird sichtbar vor dem Erwachsenen performt und mit den Worten »Ich habe kein Bock auf Kindergarten, Rudi!« auch artikuliert.

Mit dem Erscheinen von Trippy und King bricht die bisherige Spielregulation über den Erwachsenen auseinander. Ihnen steht offensichtlich die Position und Macht zu, der Gruppe von Yoko den Zugang zur Fußballpraxis im Cage zu verwehren, obwohl der erwachsene Ethnograph anwesend ist. Mit einem »Ey Raus! Das ist nichts für Kleine!« demonstrieren sie nicht nur die eigene Größe, sondern ziehen die Zugangslinie zur Praxis entlang des Alters, wobei durch die inklusive Adressierung Milots mit »Na kleiner Mann, alles klar bei dir« nicht das biologische, sondern das praktizierte Alter bedeutsam wird. So wird Milot zwar ebenso wie die Gruppe von Yoko als »klein« adressiert, aber eben als »kleiner Mann«. Damit vermengt sich das Nicht-Kind-Sein mit einer Praxis der Männlichkeit, die offenbar in die Performance von Milot eingelassen ist und auch als männlich sichtbar wird. Die Differenz zur Kindheit ist hier also auch eine performte Männlichkeit, die sich z.B. in der Coolness von Milots tiefem Gang, der sportlichen Klamotten, dem Checken mit dem erwachsenen Ethnographen und der lässigen Klärung des Konfliktes zwischen Yoko und Levinas artikuliert. Die eigene Größe stilisiert insbesondere Trippy entlang eines martialischen Auftretens. Ebenso wie Größe und Nicht-Kind-Sein bei Milot durch eine männlich konnotierte Coolness hervorgebracht wird, wird sie hier durch die martialische Sprache konstituiert und in den Ausrufen »Glaubst du ich baller nicht, nur weil du klein bist!« und »Ich schwör King, ich baller die behindert!« verdichtet.

Im Kontext der Praxis verläuft die Differenz zur Kindheit also entlang zweier Linien. Zunächst entlang der Erwachsenenheit des Ethnographen. Diese wird einerseits im Zuge des Beobachtens und durch die machtvolle Beschreibung des Feldes deutlich, in der er sich klar als Erwachsener positioniert und die Gruppe von Yoko als Kinder konstruiert. Andererseits grenzt er sich auch im Vollzug der Praxis als Erwachsener durch das Loben ab und konstituiert so auf der anderen Seite Kinder. Die zweite Differenzlinie ist die der jugendlichen Männlichkeit, die von Milot, Trippy und King performt wird. Diese äußert sich deutlich in den oben aufgeführten Praktiken um Style. Spätestens mit dem Auftreten von Trippy und King ist diese Differenzlinie kennzeichnend für den Einschluss in die Praxis. Während im Kontext der neuen Kindheitsforschung i.d.R. Erwachsenenheiten als Kontrastfolien aufgeführt werden, spielt in diesem Fall Jugendlichkeit und Männlichkeit eine entscheidende Rolle für die Praktizierung von alters- und größenbezogener Differenz. Dabei kommt dem Nicht-Kind-Sein eine fundamentale Rolle zur Teilhabe an

Praxis zu. So wird erst über die Praktizierung von Coolness und Martialität sowie die Nähe zum Erwachsenen die jugendliche Männlichkeit sichtbar, entlang der ein Einschluss in die Praxis verhandelt wird. Der Performance eines Nicht-Kind-Seins von Kindern kommt hier also eine wichtige Funktion für die Zugehörigkeit und den Status innerhalb der Praxis zu. Dieses scheint hierarchisch noch über dem Bewegungskönnen beim Fußball zu liegen. Schließlich erfährt Jean-Pierre mit dem Auftreten von Trippy und King keinen Einschluss, während Milot im Zuge einer einladenden Umarmung und Verbrüderung teilhaben kann.

Diskussion

Der Fall wurde einerseits mit dem Fokus darauf ausgewertet, wie sich die Teilnehmenden der Praxis selbst auf die Kategorien Kinder/Jugendliche/Erwachsene beziehen und welche Funktionen diese Differenzierung im Kontext des Feldes besitzt, andererseits wurde versucht die Positionalität des erwachsenen Ethnographen und seine Rolle in der Konstruktion von Kindern und Kindheiten zu reflektieren. Dabei wurde deutlich, dass das Feld eine spezifische Form von Kindheit hervorbringt, die sowohl von einer Form der Erwachsenenheit als auch von einer Form der Jugend abgegrenzt wird und der Ethnograph in der machtvollen Konstruktion des Feldes diese Differenzlinien in Text schreibt. Die Praxis des informellen Fußballspiels ist hier untrennbar mit dem Verhandeln von Status entlang der aufgeworfenen Kategorien verwoben und die Konstruktion von Kindheit deshalb nicht vom Gegenstand der Sportpädagogik also Spiel, Sport und Bewegung zu trennen. Kindheit, Jugend und Erwachsenenheit sind in dieser Perspektive also weder durch anthropologische Setzungen vorgelagerte, noch durch pädagogische Zielrichtungen nachgelagerte (Entwicklungs-)Phänomene, sondern unmittelbar in die (Bewegungs-)Praxis eingelassen. Eine an neue Kindheitsforschung angelehnte empirische Sportpädagogik gewinnt durch den Bezug zur Praxistheorie also insofern an pragmatisch analytischem Gehalt, als dass die lokale Bedeutung von Kindheit im Kontext von Spiel, Sport und Bewegung empirisch geschärft und theoretisch reflektiert werden kann. Auf einer weiteren Ebene wird mit dem Fokus auf die Eingebundenheit erwachsener Forscher*innen zumindest ein Stück weit die Macht der erwachsenen Repräsentation von Kindern und Kindheiten im Kontext sportpädagogischer Forschung reflektiert.

Literatur

- Alanen, L. (1997). Soziologie der Kindheit als Projekt: Perspektiven für die Forschung. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 17, 162-177.
- Alkemeyer, T. (2013). Subjektivierung in sozialen Praktiken. Umriss einer praxeologischen Analytik. In T. Alkemeyer, G. Budde, & D. Freist (Hg.), *Selbst-Bildungen* (S. 213-227). transcript.
- Bindel, T. (2008). *Soziale Regulierung in informellen Sportgruppen: Eine Ethnographie*. Czwalina.
- Bindel, T. (2015). *Bedeutung und Bedeutsamkeit sportlichen Engagements in der Jugend*. Meyer & Meyer.
- Brümmer, K. (2015). *Mitspielfähigkeit. Sportliches Training als formative Praxis*. transcript.
- Butler, J. (1990). *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. Routledge.
- Bollig, S., & Kelle, H. (2016). Children as participants in practices: the challenges which practice theories pose to an actor-centred sociology of childhood. In F. Esser, M. S. Baader, T. Betz, & B. Hungerland (Hg.), *Reconceptualising Agency and Childhood: New Perspectives in Childhood Studies* (S. 34-47). Routledge.
- Emerson, R., Fretz, R., & Shaw, L. (2011). *Writing Ethnographic Fieldnotes*. University of Chicago Press.
- Eßer, F. (2017). Die »neue« Neue sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung. Relationale Zugänge als Paradigmenwechsel? In A. Fangmeyer & J. Mierendorff (Hg.), *Kindheit und Erwachsenenheit in sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung* (S. 73-86). Belz Juventa.
- Fangmeyer, A., & Mierendorff, J. (2017). Kindheit und Erwachsenenheit. Relationierungen in und durch soziologische Forschung und Theoriebildung. Einleitung. In A. Fangmeyer & J. Mierendorff, J. (Hg.), *Kindheit und Erwachsenenheit in sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung* (S. 10-21). Belz Juventa.
- Hengst, H. (2005). Kindheitsforschung, sozialer Wandel, Zeitgenossenschaft. In H. Hengst & H. Kelle (Hg.), *Kindheit soziologisch* (S. 245-265). Springer.
- Honig, M.-S. (Hg.). (2009). *Ordnungen der Kindheit. Problemstellungen und Perspektiven der Kindheitsforschung*. Juventa.
- Hui, A., Schatzki, T., & Shove, E. (Eds.). (2017). *The Nexus of Practices. Connections, constellations, practioners*. Routledge.
- James, A., & Prout, A. (1990). *Constructing and reconstructing childhood: New directions in the sociological study of childhood*. Routledge.
- Jenks, C. (2005). *Childhood*. Routledge.
- Kelle, H., & Schweda-Möller, A. (2017). Weder Reifizierung noch Negierung der Differenz Kinder – Erwachsene. Über ethnographische Gratwanderungen und ihre methodologische Reflexion. In A. Fangmeyer & J. Mierendorff (Hg.), *Kindheit*

und Erwachsenenheit in sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung (S. 125-140). Belz Juventa.

Zinnecker, J. (2003). »Das Problem der Generationen«. Überlegungen zu Karl Mannheims kanonischem Text. In J. Reulecke (Hg.), *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert* (S. 33-58). Oldenbourg.